

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Amos 5,21-24
11.2.2018, Estomihi, Christuskirche Stuttgart

1. Der Prophet als Spielverderber

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in Amos 5,21-24. Zum Kontext vorab ein Hinweis: Stellen Sie sich vor: Eine große Festgemeinde ist zum Gottesdienst versammelt. Alle sind festlich gekleidet, die Stimmung ist gut. Wie in der Antike üblich werden Tiere geopfert. Vom Opferfleisch wird im Anschluss an die Feier ein herrliches Festmahl veranstaltet. Dazu spielt Musik und wird getanzt. Und dann tritt da mitten in die Festversammlung ein Mann und verdirbt den ganzen Spaß, indem er im Namen Gottes aufsteht und ruft:

Ich hasse und verachte eure Feste und mag eure Versammlungen nicht riechen [...], und an euren Speisopfern habe ich kein Gefallen, und euer fettes Schlachtopfer sehe ich nicht an. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Liebe Gemeinde!

Der Prophet Amos ist ein Spielverderber. Die Stimmung war so schön und jetzt das: Alles ist falsch, sagt Amos. Die Feiernden loben Gott und Gott sagt dazu: Ihr könnt mich mal! Ich hasse euer Fest. Der Duft eurer Opfer ist mir widerlich. Eure Musik macht mich schaudern. Lasst das alles bleiben. Ich will es nicht. Mich interessiert nur eines: wie ihr mit den Armen umgeht, wie ihr miteinander umgeht, ob da Recht und Gerechtigkeit herrschen oder Willkür und Gewalt. Euer Kult lässt mich kalt, euer Verhalten, euer Ethos, darauf alleine kommt es an. Das ist die heiße Frage: Wie geht ihr mit euren Mitmenschen und besonders mit den Armen um.

Der Auftritt des Propheten Amos im 8. Jahrhundert ist ein Paukenschlag der Religionsgeschichte. Amos ist der älteste der Schriftpropheten. Etwa im Jahr 760 oder 750 vor Christus muss dieser Paukenschlag erklingen sein. Er wurde nie wieder vergessen und hat die israelitische und später die christliche Religion maßgeblich geprägt. Sein Echo klingt noch in Jesu Gleichnis vom Weltgericht nach, das wir als Schriftlesung gehört haben (Matthäus 25,31-36). Seit Amos gibt es eine unauflöslche Verbindung zwischen Religion und Ethik, zwischen Glauben und Handeln. Und noch eine zweite Wende der Religionsgeschichte wird mit Amos eingeläutet: Der Gott Israels beginnt sich seit Amos auch für die anderen Völker und ihre Taten zu interessieren. Aus dem Stammesgott wird allmählich ein Gott mit universaler Zuständigkeit. Schließlich findet sich bei Amos auch der erste Beleg für die Vorstellung vom Jüngsten Tag, vom endzeitlichen Gericht Gottes. Auch der taucht im Gleichnis vom Weltgericht prominent wieder auf.

2. Ethos vor Kultus

Amos, so wird im gleichnamigen Prophetenbuch erzählt, war kein Religionsprofi. Die gab es damals schon an den Heiligtümern. Amos war Vieh- und Maulbeerbaumzüchter. Von der Herde weg beruft ihn Gott in seinen Dienst, um die sozialen Verhältnisse seiner Zeit anzuklagen. Insbesondere das Treiben der städtischen Oberschicht und der Großgrundbesitzer gegenüber der Landbevölkerung und den armen Bauern ist Gott ein Dorn im Auge. Amos beklagt eine schleichende Enteignung durch ausufernde Steuer- und Abgabenlasten. Den Armen geht es an die Existenz, während die Reichen immer mehr Wohlstand anhäufen. Das Thema beschäftigt uns ja bis heute. Wie wenig sich doch in 2800 Jahren ändert! Besonders hat es der Prophet übrigens auf die wohlhabenden Frauen, ihre Prunksucht und ihre Neigung zu Saufgelagen abgesehen. Die Damen scheinen nicht nur Prosecco geschlürft zu haben. Der Prophet Amos ist der erste, von dem solche Klagen schriftlich überliefert sind. Spätere Propheten variieren dann das Thema auf verschiedene Weise. Das Besondere an Amos ist seine Kultkritik. Er wettet mit Wucht gegen den Opferkult der Israeliten. Er macht das so schonungslos, dass spätere Redaktoren Abmilderungen in den Text einbauen, weil sie es gar nicht aushalten konnten, dass mit dem religiösen Kultus so umgegangen wird. Anders verhält sich zum Beispiel der Prophet Jesaja etwa 30 Jahre später. Er war vermutlich Berufsprophet, jedenfalls war er am Jerusalemer Heiligtum tätig. In Sachen Sozialkritik ist er mit Amos ganz einig. Aber im Unterschied zu Amos beauftragt ihn Gott nicht auf dem Feld bei der Herde, sondern im Jerusalemer Tempel beim Gottesdienst und umgeben von Weihrauchduft. Anders als Amos baut Jesaja deshalb keine Alternative von Kultus und Ethos auf.

Die Schärfe der Kultkritik bei Amos ist einmalig. Aber sie verfehlt ihre Wirkung nicht. Der Apostel Paulus greift den Impuls auf und fordert im Römerbrief die Gläubigen zum „täglichen, vernünftigen Gottesdienst auf“, zum Gottesdienst im Alltag also, der Gott in besonderer Weise wohlgefällig ist. Auch für Paulus hat die Religion der Tat Vorrang vor der Religion des Kultus. Später greift wiederum Luther diesen Impuls auf. Die opulente Messform des Gottesdienstes behält er in Wittenberg nur um „der einfältigen Laien“ bei. Wenn es nach ihm ginge, wäre der Kultus kurz und alles würde sich auf das Wort und die tätige Liebe konzentrieren. Den Reutlinger Reformator Matthäus Alber ermutigt Luther nachdrücklich die von ihm entwickelte und sehr schlichte oberdeutsche Form des Gottesdienstes beizubehalten und nicht wie in Wittenberg die Messform zu feiern. Die Schlichtheit der oberdeutschen Form gefällt Luther ausdrücklich, es ist die Form, in der wir in Württemberg bis heute Gottesdienst feiern.

Wenn Ihnen unsere Gottesdienste zu schlicht und zu arm an Liturgie, Farbe, Duft und Gewändern erscheinen, dann können Sie die Klage beim Propheten Amos und seiner Kultkritik einreichen. Wenn Ihnen die Schlichtheit unseres Gottesdienstes gefällt, ist heute Gelegenheit sich beim Amos zu bedanken. Sein Impuls ist unmittelbar in unserer Gottesdienstform zu spüren. Auch der schlichte schwarze Talar des Pfarrers anstatt des Messgewands des Priesters ist eine späte Folge davon. Nur bei der Musik hat sich der lutherische Protestantismus gar nicht an Amos gehalten. Der Satz des Amos „Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören!“ blieb völlig ungehört bei Luther und in den lutherischen Kirchen. Die Reformierten folgten auch hier Amos und

verbannten über Jahrhunderte die Orgeln und jede Instrumentalmusik aus ihren Gottesdiensten. Dass es im Luthertum anders lief, danken wir Luthers hoher musikalischer Begabung und seiner Souveränität gegenüber der Tradition. Wie gut, dass Luther die Musik so liebte! Sonst hätten wir nie die Musik des Lutheraners Johann Sebastian Bach zu hören bekommen. Denken Sie nachher beim Orgelspiel daran!
(Belege zu Luther und Alber bei: Dinkel, Was nützt der Gottesdienst, 237, Anm. 85)

3. Religion und Ethos

Der wichtigste Impuls des Propheten Amos ist die Verknüpfung von Religion mit Ethos und Moral. Uns kommt die Verbindung selbstverständlich vor, aber das täuscht. Der Bielefelder Soziologe Niklas Luhmann vermutet, dass die monotheistischen Religionen die Verbindung mit moralischen und ethischen Fragen in der Moderne eher belastet als fördert. Der Münchner Soziologe Armin Nassehi empfiehlt dem Christentum daher mehr auf Ästhetik und Kult als auf Wort und Moral zu setzen. Und betrachtet man die Religionen weltweit, so sind keinesfalls alle Religionen ethisch engagiert. Stammesgöttern ging es immer in erster Linie um den Stamm und nicht um ein Ethos für alle Menschen.

Ich habe in letzter Zeit die Odyssee von Homer gelesen und habe nicht schlecht gestaunt wie selbstverständlich Odysseus erzählt, dass sie nach der Eroberung von Troja auf dem Rückweg fremde Städte überfallen haben, um die Männer zu ermorden und die Frauen und Kinder zu entführen. Da gibt es ethisch überhaupt keine Bedenken. Als die Überfallenen sich wehren und einige Gefährten des Odysseus umkommen, wird das bitter beklagt. Aber Unrechtsbewusstsein im Blick auf die eigenen Taten gibt es in gar keiner Weise. Die olympischen Götter des Homer sind ethisch mehr oder weniger indifferent. Sie halten dem die Treue, der sie richtig verehrt. Umgekehrt nehmen sie es übel, wenn sie bei Opfern vernachlässigt werden. Einen Gott, der Opfern abstoßend findet, wie Amos es von seinem Gott berichtet, ist im Kosmos des Homer überhaupt nicht vorstellbar. Und machen wir uns klar, dass Homer zeitlich nicht viel später als Amos aufgetreten ist. Homers Geisteswelt ist also der Horizont vor dem Amos' Worte zu hören sind. Erst so wird deutlich, wie epochal dieser Neuanfang ist.

Und machen wir uns auch klar, was aus diesem Neuanfang folgt: Die 10 Gebote zum Beispiel mit ihrem Tötungsverbot und ihrer universalen Ethik. Die Gebote sind ja später als Amos entstanden, auch wenn ihre Entstehung erzählerisch in die Vorzeit der Wüstenwanderung verlegt wird. Aus Amos' ethischem Ansatz folgt später das Gebot der Nächstenliebe und das soziale Ethos der Gerechtigkeit, das sich gegen Ausbeutung, Versklavung und Unterdrückung der Armen wendet. Die bis heute lebendige Kritik gegenüber Luxus und der Verschwendungssucht der Reichen geht ebenfalls auf Amos zurück. Donald Trumps operettenhafte Opulenz und seine unablässigen Lügen wären dem Propheten Amos ein unerträglicher Gräuelfest gewesen. In unserem ganzen moralischen und ethischen Empfinden steckt bis heute jede Menge Amos.

Und wenn heute die Soziologen Moral und Ethik für eine Belastung für die Religion halten, dann kann man, denke ich, diese Kritik nur zurückweisen. Dass Gott sich mit dem Ergehen

der Armen identifiziert, ist für mich am Christentum essentiell. Dass Gottes Angesicht im Angesicht des Gekreuzigten zu erkennen ist, das ist für mich die Grundoffenbarung des Christentums. Dass sich das Weltgericht nicht daran entscheidet, was wir glauben oder nichtglauben, sondern an dem, was wir getan haben an einem der geringsten unserer Geschwister, das macht für mich die Glaubwürdigkeit des Christentums aus. Dieses hohe Ethos ist gewiss eine Belastung. Mir ist klar wie oft ich selbst an diesem Ethos scheitere. Aber mein Scheitern stellt dieses Ethos nicht in Frage und um die Bequemlichkeit für die Religion zu erhöhen, können wir es auch nicht aufgeben.

Im Konfirmandenunterricht haben wir uns die letzten beiden Male mit Dietrich Bonhoeffer beschäftigt. Bonhoeffer war ein Mensch ganz auf der Linie des Propheten Amos. Für den Kern des Christentums hält er „das Beten und das Tun des Gerechten“.
(Bonhoeffer, Taufansprache, WuE, S. 329)

Wie Luther war auch Bonhoeffer sehr musikalisch. Die Musikkritik des Propheten teilt er nicht. Aber auch für Bonhoeffer hat die Ethik Vorrang vor dem Gottesdienst. Und so schärft er den Anhängern schöner Gottesdienste ein: „Nur wer für die Juden schreit, darf auch Gregorianisch singen.“

Die Alternative Kultus oder Ethos stellt sich uns heute so nicht mehr. Aber die ethische Verpflichtung hat uns Amos unauslöschlich ins Stammbuch geschrieben: Gott interessiert unser Kultus und unsere Gottesdienste wenig. Gottesdienste feiern wir, weil sie uns guttun und nicht, weil sie Gott gefallen sollen. Gott interessiert, was wir tun und wie es den Armen in der Gesellschaft geht. Das mag unbequem sein zu hören. Aber das muss immer wieder in Erinnerung gerufen werden. Amos sei dank wissen wir, worauf es Gott ankommt: „Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“ – Amen.